

## ***Flucht und Vertreibung aus Pfaffendorf***

***Flucht:*** Im Januar 1945 kamen schon die ersten Trecks aus Oberschlesien und den Grenzgebieten im Osten, denn die Front kam immer näher. Wir sahen unser Schicksal kommen, wir machten unsere Pferdewagen fertig mit einer Plane versehen. Vom Bürgermeisteramt wurden alle Personen auf die entsprechenden Fahrzeuge verteilt, so dass jeder aus dem Dorf mitkam. Am 12.02.45. war es dann soweit. Der Treck wurde auf der Straße zusammengestellt, die wehrtüchtigen Männer, Frauen und Jugendlichen wurden eingeteilt, die Fahrzeuge zu kutschieren oder zu Hause das Vieh versorgen und die „Heimat verteidigen“. Der Treck setzte sich dann in Bewegung, die erste Übernachtung war in Peterswaldau. Am zweiten Tag traf uns das Schicksal, dass wir durch eine ungeschickte Verkehrsregelung geteilt wurden. Der erste Teil des Trecks fuhr in Richtung Steinkunzendorf, der andere in Richtung Wüstewaltersdorf, wo sie auch Quartier machten. Die zweite Übernachtung war in Steinkunzendorf. Am dritten Tag mussten wir dann über das Eulengebirge nach Hausdorf. Im Gebirge war Glatteis angesagt, es kam zu Unfällen, Verstärkung musste von zu Hause geholt werden. Unser Quartier war in Obersteine. In der Zeit wurden auch die Kühe und Rinder ausgetrieben. Zur Frühjahrsbestellung mussten die Pferdegespanne wieder zurück nach Pfaffendorf, denn die Front war zum Stillstand gekommen, Breslau war umzingelt. Nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht fuhren wir wieder nach Hause. Kampfhandlungen hat es in Pfaffendorf nicht gegeben

***Vertreibung:*** Im Laufe des Sommers bekamen wir in Pfaffendorf einen polnischen Bürgermeister, danach kamen auch schon die neuen „Hauseigentümer“, wir mussten in Nebenräume umziehen und unsere Wohnung den Polen überlassen. Arbeiten durften wir, die Geschäfte machten andere. Aus dieser Zeit ist ja auch schon viel geschrieben worden. So kam es dann, dass wir im April 1946 aus unserer Heimat vertrieben wurden. Abends nach Feierabend kam der Befehl: „Morgen früh um 7.00 Uhr haben alle genannten Personen, mit Handgepäck zum Abtransport nach Deutschland, sich auf der Straße einzufinden, Kranke und alte Leute werden gefahren“. Handwerker und andere nicht gut abkömmliche Personen, durften nicht mit. In Reichenbach wurden wir dann auf dem Bahnhof in

*Viehwagen verladen, nachdem wir die Kontrollstelle passiert hatten. Wir fuhren dann Richtung West-Deutschland, nach Mariental, gleich hinter der Zonengrenze. Von Mariental ging dann ein Transport nach Rheine und einer nach Immendorf im Harz. Von Rheine wurde der Transport dann wieder nach Lengerich und Gescher aufgeteilt. Der ganze Transport dürfte wohl 10 Tage gedauert haben.- Der zweite Abtransport war dann im September des gleichen Jahres. Jetzt waren die restlichen Deutschen auf der Liste, die vertrieben wurden, die Erntearbeit war getan. Der Unterschied zum ersten Transport war, sie wussten, dass sie nicht wieder nach Hause kamen, beim ersten Transport glaubte man an eine Plünderung. Der Herbsttransport ging dann nach Forst, gleich hinter der Neiße. Von Forst nach Chemnitz, der größte Teil blieb dann in Thüringen und einige kamen dann noch nach West-Deutschland.*